

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In regelmässigen Abständen propagieren die Leutschenbacher Energie-«Fachleute» die sogenannten «alternativen» Energien als alleinseligmachende Kraftquellen, die hierzulande nur deshalb nicht genutzt würden, weil die finsternen kapitalistischen Mächte der Atom-Lobby und der Mafia der Öl-Multis solche Lösungen sabotierten. Der jüngst abgespulte Streifen «Sanfte Technik» war nach der gleichen Masche gestrickt, aber lachen musste ich doch beim Anblick der von den Fernsehritzen auf eine Biogasanlage geklebten grossen Affiche: «Atomkraft? Nein danke!»

Ohne Atomkraft nämlich gäbe es kein Biogas, keinen Mist, keine Landwirtschaft, kein Fernsehen und überhaupt kein Leben auf unserem eisigen, toten Planeten in der Unendlichkeit des Kosmos. Denn die Sonne ist nichts

Vorschlag für eine «Kraftprobe»

anderes als ein gigantischer Kernreaktor, die Sonnenenergie demzufolge nichts anderes als Atomkraft – und wer sich dafür «bedankt», kann froh sein, dass er nicht beim Wort genommen wird, sonst müsste er sich stracks zum Sterben hinlegen.

Alle Kraft hienieden stammt von der Sonne, und selbstverständlich wäre es ideal, wenn wir alle Energie, die wir benötigen, direkt dem Sonnenlicht «abzapfen» könnten. Aber vorderhand ist uns das noch nicht möglich; daran ändert sich auch nichts,

wenn man – wie das in der sogenannten Dokumentation «Sanfte Technik» wiederum geschehen ist – die heutige Produktion der für uns verwertbaren und lebensnotwendigen Energie zu diskreditieren versucht.

Das Ärgernis ist jedoch nicht dieses Agitationsfilmchen, sondern die geistige Unredlichkeit jener Leutschenbacher Fernsehmenschen, die immerzu Wasser predigen und selber Wein trinken. Das Fernsehen ist näm-

lich auch eine jener «Grosstechnologien», die sie verteuflern: die Sendestrukturen mit allen Heimpfängern zusammen «fressen» die gesamte Energiemenge, wie sie in einem jener ebenso verteuflerten Grosskraftwerke erzeugt wird.

Man müsste diese Leute, die unentwegt ihre ideologischen Energiethesen verzapfen, einmal beim Wort nehmen und in die Praxis stellen: ich wäre dafür, das Fernsehen gesetzlich zu verpflichten, den gesamten Produktions-, Administrations- und Sendebereich ausschliesslich mit der in eigenen Anlagen gewonnenen Sonnenenergie zu betreiben. Wenn dieses Experiment gelänge, wäre das wenigstens in eigener Sache ein Beweis für die Richtigkeit der bisher leichtfertig verbreiteten Behauptungen – und wenn es nicht gelänge, wär's auch kein grosser Verlust. *Telespalter*

Verteidigung der Gebiete

Dieses Gebiet ist schützenswert, sagten die einen und verteidigten das Land. Dieses Gebiet brauchen wir, sagten die andern, um das Land zu verteidigen.

Bruno Imfeld

«Warum nehmen Sie sich denn einen so jungen Rechtsanwalt?» – «Ach, wissen Sie, mein Prozess kann sich sehr in die Länge ziehen!»

Walter: «meine Frau streichelt mich nur, wenn sie Geld will!» Darauf Ernst: «Das wäre nichts für mich. Soviel Zärtlichkeit am Tag vertrag ich nicht!»

Zwei AHV-Rentner beobachten im Park ein Liebespärchen. Sagt der eine: «Herrlich, Fritz, zwanzig müsste man noch einmal sein.» Darauf der andere: «Nein, deswegen möchte ich nicht noch einmal 45 Jahre arbeiten!»

